

Gert-Jonke-Gesellschaft

Eine Anregung zum Lesen und Weiterentdecken des Namensgebers

Im Vorjahr wurde die Gert-Jonke-Gesellschaft gegründet. Zielsetzung ist es, Künstlerinnen und Künstler zu animieren, sich mit Jonke zu beschäftigen und dessen Andenken lebendig zu halten; „sein Werk nachhaltig zu pflegen, literaturwissenschaftlich zu betreuen und seinem Stellenwert entsprechend in der literarischen Öffentlichkeit zu positionieren (Wilhelm Huber)“. Eine erste Strategiesitzung – ein Brainstorming für Themen, Ausrichtung und Zielsetzung des Vereins – fand in Klagenfurt statt. Die Proponenten der als Verein zu



Foto: Dieter Scherr

Ingrid Ahrer, Marius Gabriel

führenden Gesellschaft waren unter anderen Ingrid Ahrer, die langjährige Lebensgefährtin Jonkes, dessen Nachlassverwalterin und nachmalige Vorsitzende der Gesellschaft, sowie Marius Gabriel.

Zu Ehren des Anfang 2009 verstorbenen Autors Jonke wurde bereits vor zwei Jahren ein Literaturpreis gestiftet. Der Gert-Jonke-Preis geht auf eine Anregung des Schriftstellers Josef Winkler, seine Konzeption auf den Literaturwissenschaftler Klaus Amann zurück und wurde zum ersten Mal 2011 vergeben. Er wird in Zusammenarbeit mit dem Land Kärnten und der Stadt Klagenfurt alle zwei Jahre alternierend in den Gattungen Prosa, Lyrik und Dramatik ausgeschrieben. Die Juroren stammen aus Österreich, Deutschland und der Schweiz, sie sollen jedoch selbst keine Autoren beziehungsweise nicht ausschließlich als Autoren tätig sein. Eine Bewerbung ist nicht möglich, jeder Juror schlägt zwei Kandidaten vor, aus denen dann der Preisträger beziehungsweise die Preisträgerin ermittelt wird. Das Jurorenteam wechselt alle zwei Jahre. 2011 war die hochkarätige Jury mit der Schweizer Literaturkritikerin Corina Caduff, dem Literaturredakteur Hubert Win-


kels und Klaus Amann, Präsident der Internationalen Robert-Musil-Gesellschaft, besetzt; 2013 mit dem Hamburger Intendanten Joachim Lux (Thalia Theater), dem Regisseur Torsten Fischer und dem Redakteur Peter Kümmel („Die Zeit“). Das heurige Jahr brachte ex aequo gleich zwei Preisträger in der Sparte Dramatik: Friederike Roth und Händl Klaus. Nicht aus Unentschlossenheit, sondern aus Qualitätsgründen und weil beide entschieden in der Tradition Jonkes stehen. Das künstlerische Rahmenprogramm zur Preisverleihung 2013 enthielt eine Auftragskomposition von Wolfgang Seierl, der auch bildnerisch tätig ist und zeitgleich im Musilhaus seine sich auf Jonkes Werk beziehende Malerei zeigte.

Gert Jonkes Bildungsweg war äußerst vielseitig. Während seiner Mittelschulzeit erhielt er eine Klavierausbildung am Landeskonservatorium Klagenfurt, ab 1966 studierte er in Wien Germanistik, Geschichte, Philosophie und Musikwissenschaft; er war überdies Hörer an der Akademie für Film und Fernsehen. Wohin er auch seinen Wohnsitz verlegte, ob nach Berlin, London, nach Argentinien, Hamburg, Frankfurt, Graz oder Wien, sein

Schaffen war ein stetes Transformieren von Eindrücken. Alois Hotschnig, der erste Jonke-Preisträger (für Prosa), formulierte es so: „Seine Texte sind Empfindungs-Organen, Sinnesorganen und Verdauungsorganen, die behilflich sind, auch das als unverdaulich Angenommene und immer wieder Aufstoßende loszuwerden. Durch die Jonkeschen Sprach-Enzyme wird es aufgebrochen und in die oft erst dadurch kenntlich werdenden Vor-Urteils-Substanzen abgebaut. Gert Jonkes Forschungsarbeit besteht auch darin, ausgetretene, namenlos gewordene Sprachlandschaften neu zu vermessen. Die Notwendigkeit dieser Neubenennung kann auch am Beispiel eines Sprachzerfalls wie im Text vereinzelt flüchtende Worte kenntlich werden, einer Geschichte, in der zwei Gesprächspartnern ihre bis dahin vermeintlich gemeinsame Sprache abhanden kommt, indem sich die Worte in den Mündern der beiden auf und davon machen, und sich immer mehr Worte den verloren gegangenen anschließen und unaussprechbar und schließlich undenkbar werden. [...] Ich hatte das Glück, immer wieder öffentlich mit ihm lesen zu dürfen, ohne unmittelbar nach ihm lesen zu müssen, was für

„Wir brauchen eine neue Sprache, die sich nicht einfach von uns überreden lassen wird.“

GERT JONKE PREIS 2013



EINLADUNG
zur Verleihung des
GERT JONKE-PREISES 2013

Foto: Gert-Jonke-Gesellschaft

den jeweils Nachfolgenden meist einer literarischen Einäscherung gleichkam durch das Sprachfeuer, das Jonke zuvor entfacht hatte.“

Jonkes Lesungen waren in der Tat wahre Feuerwerke. Dabei konnte man, wenn ich hier die eine oder andere persönliche Erinnerung einfügen darf, zu Beginn seines

Vortrags durchaus in Sorge geraten, ob es überhaupt zu einer Lesung kommen wird. Jonke rutschte von seinem Sessel fast unter den Tisch, verdrehte und wand sich, ehe er anfang. Aber schon nach wenigen Worten war man von der ungewöhnlichen Vortragskunst dieses Magiers fasziniert und gefangen. So geschehen auch im März 2002 bei einer fulminanten Lesung an der „Bildenden“ am Schillerplatz. In mein Tagebuch notierte ich damals: „Er las gut, sehr gut. Angesichts seiner Verrenkungen vor dem Auftritt war's nicht zu erwarten.“ Welches Gasthaus wir, ein Grüppchen von sieben Leuten, im Anschluß aufsuchten, hatte ich mir seinerzeit nicht notiert. Ich glaube, es war das „Pfudl“ in der Bäckerstraße. Jonke saß an der Stirnseite und war quasi der schüchterne Star der Tischrunde. Irgendwann kamen wir auf das Thema Mobiltelefon zu sprechen. Ein Thema, das 2002 durchaus noch die Gemüter erhitzen konnte, insbesondere in Künstlerkreisen. Schwer zu sagen, ob Jonke, dem die öffentliche Telefoniererei auch auf die Nerven ging, damals im Lager der Gegner oder der Befürworter war. Er war beiden sozusagen einen Schritt voraus und entwarf lebhaft zukünftige Szenarien eines Telefonierens ohne Apparat.

Zurück zu den Proponenten der Gert-Jonke-Gesellschaft, Ingrid Ahrer und Marius Gabriel. „Für Ahrer“, schrieb Elke Fertschey in der „Kleinen Zeitung“, „die dem Dichter privat und beruflich nahe stand, ihn dramaturgisch beriet und stimulierend auf ihn einwirkte, war nicht nur die Auseinandersetzung mit seiner Kunst, sondern auch mit seiner Person ein Projekt, das nicht aufhört, sondern durch sein Werk lebendig bleibt. Liebe sozusagen als eigenes Kunstprojekt. Angetrie-

ben von einer ‚Form von Leidenschaft‘ fördert sie immer neue Facetten von Jonkes künstlerischer Welt, die geprägt war von der Sehnsucht nach Leichtigkeit, Aufhebung der Schwerkraft und Transzendenz, aus der Tiefe.“

Marius Gabriel, der im Bereich ästhetischer und rhetorischer Kommunikation tätig ist und literarische Programme aktueller gesellschaftsreflexiver Bezüge erarbeitet, über den Gert-Jonke-Preis: „Ich denke, daß der Gert-Jonke-Preis nicht nur zum Lesen und Weiterentdecken des Namensgebers anregen soll, sondern vorrangig Aufmerksamkeit für die aktuelle Buchproduktion schaffen möge. Das Land Kärnten zeigt mit der beachtlichen Auslobungshöhe ein Engagement, es nicht bei einer Festrede und einem ‚warmen Händedruck‘ belassen zu wollen, sondern vermittelt im Rahmenprogramm die vielschichtigen Bezüge Jonkes zu verwandten Künsten und deren Urhebern, welche vor Ort in weitere Uraufführungen, Ausstellungen und performative Situationen münden.“

Daher lasse ich mich gerne in Arbeiten involvieren, die den Preis überregional ins Bewußtsein führen, wie dies auch zum fünften Todestag (2014) mittels Performances und künstlerischen Umsetzungen aus Jonkes Werk an diversen Veranstaltungsorten geschehen soll. Dabei wird auch eine Weiterentwicklung der Komposition von Wolfgang Seierl, die bei der Preisverleihung 2013 im Klagenfurter Stadttheater zu hören war, zur Aufführung kommen. Bis zum Jahr 2016 werden unterschiedliche Projekte zum 70. Geburtstag von Gert Jonke eingeleitet.“

Dieter Scherr



Foto: Jonke-Gesellschaft

Preisträger 2013: Händl Klaus und Friederike Roth